

Lasst uns das SEZ retten

Einmalig, multifunktional, akut vom Abriss bedroht: das Sport- und Erholungszentrum Berlin



Palast der Republik: abgerissen. Restaurant Ahornblatt: dem Erdboden gleichgemacht. Jahn-Stadion: Abriss begonnen. Berlin reißt ab und baut teuer neu. Wir verlieren geliebte Orte und soziale Infrastruktur. Mischen wir uns ein, damit es beim **SEZ anders kommt.**

Keine guten Gründe für den Abriss: Warum das SEZ als Sport- und Schwimmparadies wiedereröffnet werden muss

Wer einmal im Sport- und Erholungszentrum (SEZ) war, kann sich seinem Bann schwer entziehen. Auch nach mehr als vier Jahrzehnten entfaltet die Architektur ihre Wirkung mit den markanten Dachvorsprüngen oder den durch stählerne Gitterträger erzielten Licht- und Schattenspielen. Ein einzigartiges Bauwerk. | **Jorinde Schulz**

Millionen Menschen nutzten die weitläufige Sport- und Erholungsanlage früher zum Schwimmen, Billardspielen, Eislaufen, saßen in den Cafés und Restaurants, genossen die Grünanlagen, besuchten dort Partys, Konzerte und Sportveranstaltungen. Doch seit Jahren liegt das SEZ hinter Bauzäunen und Werbe-

plakaten versteckt. Inzwischen weitgehend stillgelegt ist es der Öffentlichkeit nur sehr begrenzt zugänglich. Die Privatisierung des SEZ im Jahr 2003 hat Spuren hinterlassen. Die Schwimmbecken sind außer Betrieb, der Gebäudekomplex wurde an vielen Stellen provisorisch umgebaut, sein Erscheinungsbild wirkt verwahrlost. Nun droht jedoch Schlimmeres. Geht es nach Berlins Bausenator Christian Gaebler (SPD), soll auf den langsamen Verfall der letzten 20 Jahre jetzt der Komplettabrisse folgen.



Foto: Gerd Danigel, 1987

Dabei hat die Stadt Berlin das SEZ nach erfolgreichem Rechtsstreit mit dem vormaligen Investor erst kürzlich, im Herbst 2024, wieder in Besitz genommen. Verschiedene Gruppen haben das SEZ daraufhin für Zwischennutzungen erschlossen, mit Sport-, Tanz- und Clubbetrieb. Nachbarschaftsinitiativen, politische und künstlerische Gruppen sind motiviert, im Gebäude aktiv zu werden. Sie widersetzen sich dem geplanten Abriss und fordern stattdessen die Sanierung und Wiedereröffnung des einstigen Schwimm- und Sportparadieses.

Davon will Gaebler aber nichts wissen. Ihm sei nicht bekannt, dass der Bedarf an »Spaßbädern« in den

letzten Jahren gestiegen sei, vermutete er schroff in einer Pressekonferenz. Den einzigartigen Charakter des SEZ als Multifunktionsanlage spielte er dabei bewusst herunter (mehr auf Seite 3). Stattdessen sollen auf dem Gelände Wohnungen und eine Schule gebaut werden. Das sei im Bebauungsplan von 2018 festgeschrieben, argumentiert der

Ist das SEZ marode?

Nein. Das äußere Erscheinungsbild zeugt zwar von jahrelanger Vernachlässigung, aber die bauliche Substanz weist keine gravierenden Schäden auf. Das Tragwerk ist solide, das SEZ ist asbestfrei. Durch seine gedrungene Bauweise mit voneinander unabhängigen Gebäudeteilen ist es besonders robust. Eine Instandsetzung ist notwendig, ein Abriss aber nicht. Dieser würde die unverantwortliche Zerstörung eines intakten und nützlichen Bauwerks bedeuten.

Muss das »Spaßbad« neuem Wohnraum weichen?

In Friedrichshain gibt es kein einziges Schwimmbad mehr. Berliner Schulen müssen schon teilweise den Schwimmunterricht streichen. Überfüllte Freibäder führen zu Raufereien. Öffentliche Sport- und Freizeit-

anlagen sind für die Gesundheit, Bildung und Lebensqualität der Stadtbewohner:innen unabdingbar. Die Sanierung und Wiedereröffnung des SEZ würde es ermöglichen, diese Bedarfe besser zu decken. Bezahlbarer Wohnraum ist ebenfalls wichtig. Aber gemeinnützige Nutzungen dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Wir brauchen beides: bezahlbare Wohnungen und Einrichtungen für Sport und Erholung. Zudem sorgt Neubau nicht automatisch für bezahlbare Wohnungen. Aufgrund der hohen Abrisskosten wären auf dem SEZ-Gelände nur teure Mieten möglich. Die landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften sind zudem schon jetzt mit vielen Wohnungsbauprojekten im Verzug.

Ist es sinnvoll, eine Schule auf dem SEZ-Gelände zu bauen?

Berlin braucht die neuen Schulplätze jetzt, nicht in sechs Jahren. Aber erst dann wäre ein Schulbau auf dem SEZ-Grundstück frühestens fertig. In Friedrichshain herrscht schon heute kein Mangel an Schulplätzen. In der nahegelegenen Grundschule in der Pufendorfstraße sind Plätze frei. Und nur 700 Meter vom SEZ entfernt steht auf der Werneucher Wiese eine neue Schule. Sie soll nach Abschluss der Sanierungen in Pankow wieder abgerissen werden. Sinnvoll wäre es, diese Schule dauerhaft zu nutzen.

Schreibt der Bebauungsplan zwingend einen Abriss vor?

Nein. Bestandsbauten können explizit weiter genutzt werden. Außerdem können Bebauungspläne geändert werden, wenn das aufgrund einer veränderten Situation geboten ist. Der Bebauungsplan für das SEZ-Gelände wurde im Jahr 2015 angeschoben, um dem damaligen Eigentümer etwas entgegenzusetzen, weil er den Abriss plante, um eigene Ideen auf dem Gelände umzusetzen. Der Bebauungsplan wurde also unter der Bedingung eines privatisierten SEZ verfasst, um den Investor einzuhegen. Er ist durch die Rückübertragung an das Land überholt. Zudem sollte erneut geprüft werden, ob das SEZ unter Denkmalschutz gestellt werden muss – die



Foto: Ralf Zöllner, 2024

letzte Prüfung von 2013 ist heute nicht mehr haltbar.

Sind Sanierung und Schwimmbadbetrieb zu teuer?

Obwohl das SEZ nach 1990 der wiedervereinigten Stadt als nahezu neues Bauwerk übergeben wurde, verweigerte Berlin notwendige Mittel für Instandhaltung und Betrieb. Wegen dieser Sparmaßnahmen nahm der vorzeitige Verfall des Gebäudes seinen Anfang. Ein noch schlimmerer Raub am Gemeingut war die Privatisierung zum Spottpreis. Damit hat der damalige Finanzsenator Thilo Sarrazin nicht nur wertvolle Ressourcen und ein millionenschweres Bauwerk, sondern auch unschätzbare immaterielle Werte an einen Privatmann verschenkt, der sich nicht ausreichend darum

Das SEZ wiedereröffnen

Ein Abriss des SEZ wäre sozial und ökologisch eine Katastrophe. Wertvolle Baustoffe würden zu Müll, und in die Ostberliner Architekturlandschaft und Stadtgeschichte würde eine neue Lücke gerissen. Das vage Versprechen, als Ausgleich für den Abriss »identitätsstiftende Merkmale« des Gebäudes zu bewahren, ist zynisch. Das SEZ war als mit Leben erfüllte, architektonisch einzigartige und großzügige soziale Infrastruktur bedeutungsvoll. Die Konservierung einzelner Gebäudefragmente wird diesen Qualitäten nicht einmal im Ansatz gerecht. Das SEZ muss umfassend saniert und als öffentliche Sport- und Erholungsstätte wieder eröffnet werden. Der Betrieb sollte unter



Foto: Ralf Zöllner, 2024

kümmerte. Die Sanierung und Wiedereröffnung kostet Geld. Im Verhältnis zu den über die Jahre eingesparten Geldern ist das aber tragbar. Gewissermaßen wäre das eine Form von Schadenersatz für die grobe Vernachlässigung dieses Gemeinguts.

Mitbestimmung von Nutzer:innen und Beschäftigten organisiert werden. Multifunktionsgebäude wie das SEZ gehören zur Daseinsvorsorge. Soziale Infrastrukturen sind Gemeingüter, über ihre Zukunft sollten wir gemeinsam entscheiden.

Die wechselvolle Geschichte des SEZ ...

1977



Foto: Bundesarchiv/Nera Stark, 1979

Die Aufbauleitung Sondervorhaben Berlin, die in der DDR prominente Bauprojekte organisiert, wendet sich an den Baukonzern Hochtief in Westberlin. Ihr Chef bittet um Hilfe bei der Planung eines multifunktionalen Zentrums für Sport und Erholung. Erste Zeichnungen entstehen.

1978

Anfang 1978 erreicht Hochtief die offizielle Ausschreibung vom zuständigen DDR-Außenhandelsunternehmen Limex. Der 1972 aus der DDR geflüchtete Architekt Günter Reiß ist maßgeblich am Entwurf beteiligt, er bleibt inkognito. Hochtief bekommt den Auftrag. Über die Systemgrenzen hinweg arbeitet die Aufbauleitung Sondervorhaben Berlin mit Betrieben aus der gesamten DDR, der westdeutschen Firma Hochtief AG und der schwedischen Firma ABV Stockholm an der Realisierung des Projektes mit einer Bruttogeschossfläche von rund 35.000 Quadratmetern zusammen.

1981



Foto: Bundesarchiv/Harmut Reiche, 1981

Nach einer Bauzeit von wenig mehr als zwei Jahren übergibt Erich Honecker am 20. März das Sport- und Erholungszentrum seiner Bestimmung. Er zeichnet Bauleute aus und unternimmt einen Rundgang durch das Gebäude. Um 12 Uhr öffnen sich die Tore für die Berliner Bevölkerung.

1986



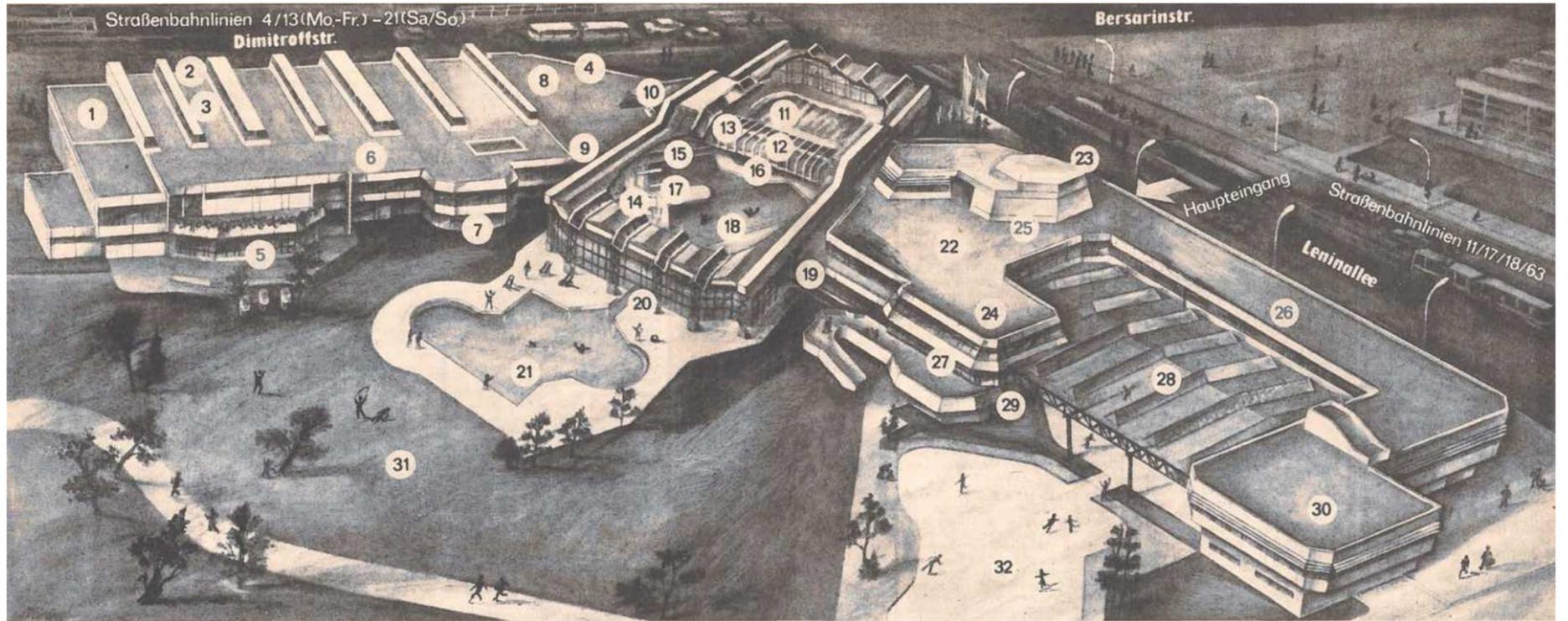
Foto: Bundesarchiv/Hubert Link, 1981

Das Sport- und Erholungszentrum erweist sich als Publikumsmagnet. Allein in den ersten fünf Jahren zieht es insgesamt etwa 16 Millionen Besucher:innen an. Rund 850 Beschäftigte arbeiten im Dreischichtbetrieb in dem Gebäudekomplex auf dem acht Hektar großen Gelände.

1990er Jahre

Nach dem Mauerfall sinken die Besucherzahlen. Der Berliner Senat übernimmt die Einrichtung, schließt aber kurze Zeit später erste Teilbereiche und reduziert das Personal. Er stellt erforderliche Sanierungsmaßnahmen zurück. Im Jahr 1993 initiiert der Bezirk Friedrichshain die Aufstellung eines Bebauungsplanes zum Erhalt und zur Sicherung der Gesamtanlage. Ein 1998 vom Berliner Senat beauftragtes Sanierungskonzept ermittelt einen Investitionsbedarf von 35 Millionen DM, zusätzlich zu den laufenden Zuschüssen für den Betrieb in zweistelliger Millionenhöhe.

Nur ein Spaßbad? Mitnichten! Das SEZ war ein von Jung und Alt geschätztes Sport- und Erholungsparadies

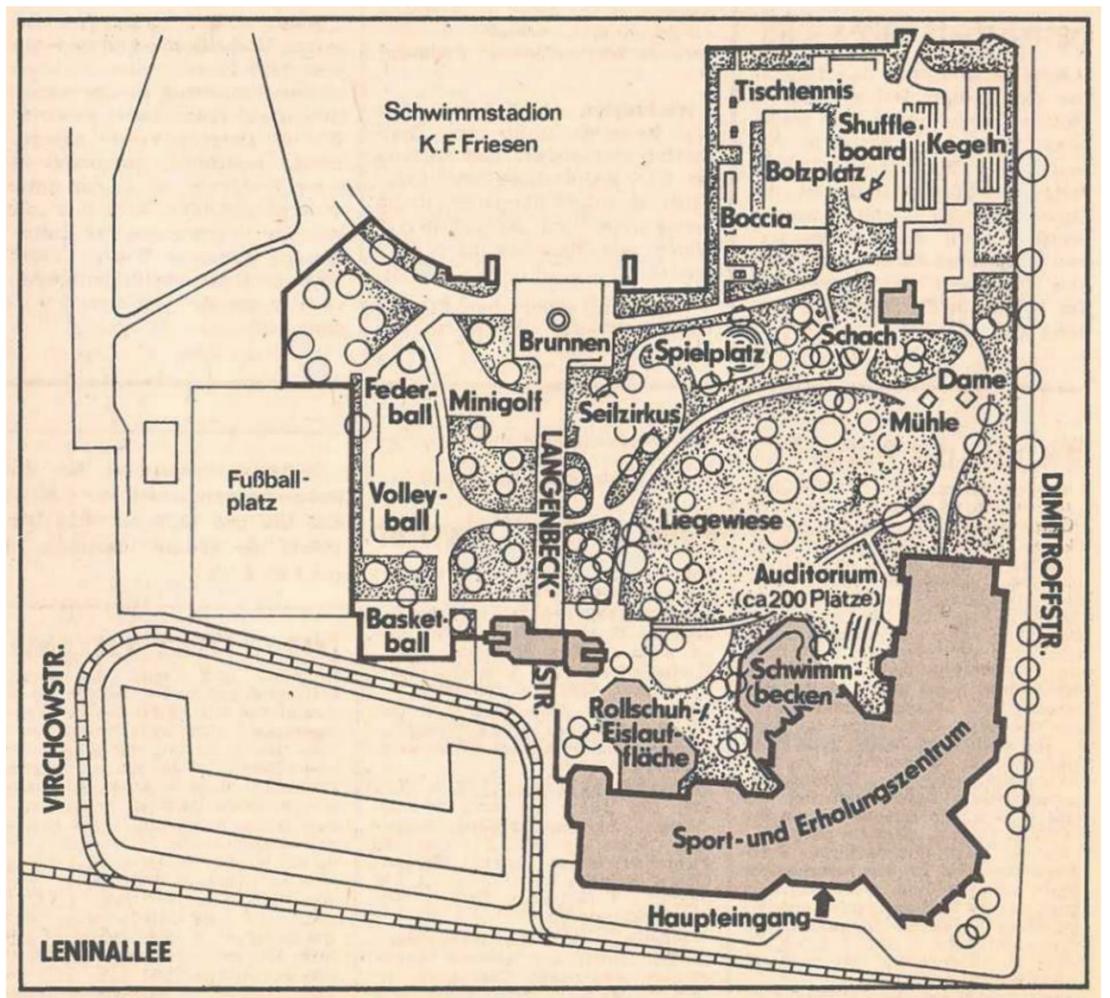


Bausenator Christian Gaebler sieht keinen Bedarf für ein »Spaßbad« in Berlin. Die von ihm gewählte Bezeichnung »Spaßbad« diskreditiert das Sport- und Erholungszentrum (SEZ). Tatsächlich ist das Gebäude ein multifunktionales Sport- und Freizeitzentrum. Zur Badelandschaft gehören das Wellenbad, ein Becken mit Massagestrahlen, ein Reha-becken, es gibt begehbare Kaskaden, ein Sprungbecken, ein 550-Quadratmeter-Schwimmbecken und ein Freibecken. Das Freibecken konnte über einen Kanal von der Halle schwimmend erreicht werden (in der oberen Abbildung: 11, 12, 15–18, 20, 21).

Dann gibt es im SEZ vielseitig nutzbare Hallen sowie geräumige Säle und Foyers. Neben Badminton, Tischtennis und vielen weiteren Sportarten fanden hier viermal im Jahr Großveranstaltungen statt, vom Fasching bis zur Silvesterparty. Bands gaben im SEZ Konzerte (1, 3, 5, 22, 23, 25). Im Untergeschoss ist eine Bowlinganlage mit 16 Bahnen (2). Dazu gehörten eine große Gaststätte mit 275 Plätzen und fünf mittlere bis kleine Restaurationen (4: »Zur Molle«, 19: »Wellentreff«, 27: Restaurant »Kristall« und Café »Kaskade«). Es gab Räume für (sport-)medizinische Beratung, Saunen, einen Kinder(sport)garten mit Betreuung, einen Friseur, ein Atelier, ein Solarium sowie »Räume für künstlerische und kulturelle Selbstbetätigung« (6–10, 14, 26).

Die überdachte Eislaufhalle »Polarium« hat eine Fläche von 1.000 Quadratmetern, die Eislauf-beziehungsweise Skaterbahn im Freien eine Fläche von 1.100 Quadratmetern (28, 32). Die Außenanlagen (31) waren weit mehr als nur ein Garten mit Liegewiese: Es gab einen großen Kinderspielplatz mit Seilzirkus sowie Sportanlagen für Badminton, Volleyball, Basketball, Tischtennis, Kegeln, Großschach und ein Freiluft-theater mit 200 Plätzen.

Nicht alles würde man heute noch so betreiben. Zu den 600 Restaurantplätzen gab es 1981 ringsum nur wenige Alternativen. Aber was ist in den Räumen alles möglich, von Yoga über ambulante Reha, Sport- und Fanshops bis hin zu Kongressen! Für die Sportanlagen gibt es weiterhin großen Bedarf, für die Bäder und Eisflächen sowieso, aber auch für Badminton, Volleyball, Tischtennis und Bowling sind freie Plätze in Berlin kaum zu bekommen. Saunen wie das »Vabali« am Hauptbahnhof zeigen, dass Saunieren nicht nur beliebt ist, sondern auch ein gutes Geschäft. Apropos: Mitte der 90er Jahre, als die Vernachlässigung des SEZ begann, entstanden in Brandenburg zahlreiche Thermen, Saunalandschaften und Spaßbäder (ja, Herr Gaebler), die sich großer Beliebtheit erfreuen und lukrativ sind. Dumm für Berliner:innen: Man muss mindestens 50 Kilometer fahren. Dass es keinen Bedarf für das SEZ gibt, stimmt einfach nicht.



Wegweiser und Lageplan mit den Freianlagen des Sport- und Erholungszentrums, veröffentlicht in »Neues Deutschland« vom 21./22. März 1981, Seite 8 | Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Stiftung Münzenbergs Erben | Dimitroffstraße: heute Danziger Straße; Leninallee: heute Landsberger Allee; Bersarinstraße: heute Petersburger Straße

... und was vom Freizeitparadies übrig ist

2000–2003	2012–2018	2022–2024	2024	Zukunft offen
<p>Der Senat ordnet das SEZ den Berliner Bäderbetrieben zu, die es Ende 2002 schließen. Der Liegenschaftsfonds verkauft 2003 den ganzen Komplex für einen Euro. Am 1. Juli 2003 verkündet der Senat, er habe die Vergabe an eine Zusage des Investors Rainer Löhnitz für eine Wiedereröffnung des Schwimmbereiches innerhalb von fünf Jahren geknüpft. Ansonsten habe das Land Anspruch auf Rückübertragung des SEZ, verspricht Finanzsenator Thilo Sarrazin im Abgeordnetenhaus. Besucher:innen können ab November 2003 die Bowlingbahn sowie die Badminton- und Tischtennishalle wieder nutzen.</p>	<p>Es beginnt ein zähes Ringen um die Offenlegung der Geheimverträge. Auch zehn Jahre nach der Privatisierung ist das Hallenbad nicht wiedereröffnet. Ab 2013 stellt der Eigentümer Anträge zum Abriss des SEZ, er will dort unter anderem ein Hotel und eine Tankstelle bauen. Der Senat zieht das Verfahren an sich und erlässt eine Veränderungssperre. Sein Bebauungsplan 2-43 sieht dann aber selbst den Abriss des SEZ zugunsten von Wohnungen und einer Schule vor. Einsprüche werden abgeschmettert. Einziger Erfolg: Öffentliche Proteste bewegen den Senat, auf Rückübertragung zu klagen.</p>	<p>Das Kammergericht entscheidet, dass der Investor das Grundstück lastenfrei und für einen Euro zurückgeben muss. Der Bundesgerichtshof bestätigt 2023 das Urteil, damit hat der Investor in allen Instanzen verloren und muss die Schlüssel abgeben – was er verweigert. Am 1. Oktober 2024 lässt das Land Berlin per Gerichtsvollzieher zugunsten der landeseigenen Berliner Immobilienmanagement mbH (BIM) zwangsvollstrecken. Es beginnt eine kurze Phase der Zwischennutzung mit Yoga und Tanz. Dann legt die BIM ein Gutachten zu angeblich aufgefundenen Schadstoffen vor.</p>	<p>Bausenator Christian Gaebler (SPD) hält am Abriss des einstigen Erholungszentrums fest. Über zehntausend Menschen unterschreiben in kurzer Zeit für die Wiedereröffnung. Gaebler reagiert weder auf Unterschriften noch auf Briefe. Gesprächseinladungen ignoriert er.</p>	<p>In der Stadt tauchen Plakate und Aufkleber auf, die Bausenator Christian Gaebler als Godzilla zeigen, der die Stadt niederreißt: Gaebzilla. Gibt es ein Happy End fürs SEZ? Nur wenn die Berliner:innen zusammen Widerstand leisten.</p>



Foto: Gemeingut, 2025

Zivilgesellschaft lädt zum Dialog ein Runder Tisch SEZ

Es gibt einen Konflikt: Soll das Berliner Sport- und Erholungszentrum zugunsten von Stadtvillen, Gewerbe und einer Schule abgerissen oder als Sport- und Erholungsparadies wiederbelebt werden? Was bietet sich zur Diskussion und Lösung des Konflikts um diese »Ostimmobilie« besser an als ein Möbelstück, das im Osten des Landes seit mehr als 35 Jahren einen hohen Gebrauchswert hat: ein Runder Tisch. Das fand zumindest der Verein Gemeingut und lud für den 20. März – genau 44 Jahre nach der SEZ-Eröffnung – ins Berliner Haus der Demokratie und Menschenrechte ein. Circa 60 engagierte Bürger:innen sowie Abgeordnete, stadtpolitische Gruppen

und SEZ-Expert:innen folgten dem Ruf. Der Runde Tisch konstituierte sich und verabschiedete eine Gründungserklärung. Der zweite Runde Tisch im April gab eine Erklärung zur Denkmalswürdigkeit ab. Beim dritten Treffen war Clara Herrmann, Bezirksbürgermeisterin von Friedrichshain-Kreuzberg, zu Gast und äußerte Sympathien für die Suche nach Ideen zum Erhalt. Man beschloss, dem Regierenden Bürgermeister und dem Senator für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen noch einmal explizit zu schreiben und für den Dialog zum SEZ zu werben. Der Runde Tisch tagt öffentlich, Termine und Ergebnisse sind zu finden unter: <https://sez-retten.org>

Petition jetzt unterschreiben: Das SEZ unter Denkmalschutz stellen

Sehr geehrter Herr Dr. Rauhut, lassen Sie in Ihrer Funktion als Landeskonservator das Sport- und Erholungszentrum (SEZ) in die Berliner Denkmalliste eintragen. Der Erhalt des SEZ liegt wegen seiner geschichtlichen, künstlerischen, wissenschaftlichen und städtebaulichen Bedeutung im Interesse der Allgemeinheit und erfüllt damit gleich mehrfach die Anforderungen des Berliner Denkmalschutzgesetzes. Geschichtlich: Im Wettstreit der politischen Systeme wurde das SEZ in Ostberlin als Vorzeigebauwerk erbaut, von einer Westfirma, die dafür undercover einen 1972 aus dem Osten geflüchteten Architekten beauftragte, Günter Reiß. Künstlerisch gelang auf diesem Weg ein ikonisches Werk der Ostmoderne, mit seiner markanten Dachkonstruktion und Farbgebung, den lichtdurchfluteten Innenräumen und elegant ineinandergreifenden Nutzungen. Wissenschaftlich ist das nach der Ölkrise gebaute SEZ für seine Zeit energetisch innovativ, unter anderem wurde die Abwärme der Eisbahn für das Heizen

des Schwimmbads genutzt. Städtebaulich stellt das SEZ einen hervorragend gestalteten Übergang vom Volkspark Friedrichshain zur Kreuzung Leninallee/Dimitroffstraße (heute Landsberger Allee/Danziger Straße) und zum dichtbesiedelten Wohngebiet dar.

Sicher wollen Sie sich nicht dem Verdacht aussetzen, die Architektur in Westberlin für erhaltenswürdiger anzusehen als in Ostberlin. Sie haben im Westen den Teufelsberg unter Schutz stellen lassen, das ICC sowie Bauten der Internationalen Bauausstellung von 1987. Im Osten waren es Plattenbauten und einige U-Bahnhöfe – aber nicht das 1981 gebaute SEZ! Wieso nicht? Hat Ihr Vorgesetzter, der Bausenator Christian Gaebler, interveniert? Herr Gaebler will das SEZ abreißen lassen, das ist bekannt. Aber in einer Demokratie darf Denkmalschutz nicht nach Gutsherrenart gewährt oder verweigert werden.

Der Denkmalschutz des SEZ wurde unter Ihrem Amtsvorgänger 2013 bereits untersucht. Man kam zu der Einschätzung, dass sich auf-

grund des Überlieferungszustandes eine Eintragung in die Denkmalliste nicht rechtfertigen lasse. Diese Begründung ist nicht haltbar. Sie bezieht sich nur auf einen der vier Bedeutungsaspekte des SEZ. Darüber hinaus ist das SEZ hervorragend erhalten. Vom vormaligen Eigentümer eingebrachte Einbauten in Leichtbau können ohne Schaden entfernt werden.

Freundlich grüßen
Gemeingut in BürgerInnenhand
und alle Unterzeichnenden

Jetzt online unterschreiben unter:
<https://www.gemeingut.org/denkmal-sez>

Analoge Unterschriftenlisten sind bestellbar im Gemeingut-Büro (Telefon 030.37300442).

Vielen Dank für Ihr Engagement!



Gemeingüter schützen

Der Verein Gemeingut in BürgerInnenhand wurde 2010 gegründet. Wir setzen uns für Gemeingüter ein, denn wir finden, Wasser, Energie, Gesundheit, Bildung oder Mobilität sind elementare Bestandteile der Daseinsvorsorge. Auch Sportstätten und multifunktionale Freizeiteinrichtungen wie das SEZ sind wichtige Gemeingüter. Öffentliche Infrastrukturen müssen dem Gemeinwohl dienen und dürfen nicht Spekulationsobjekte privater Investoren sein. Wir setzen uns mit Kampagnen und Aktionen dafür ein, dass die Daseinsvorsorge gestärkt und demokratisiert wird. Gemeingüter bilden die Grundlage einer demokratischen und solidarischen Gesellschaft. Ihre Gestaltung und Veränderung darf nicht dem Markt überlassen werden. Gemeingüter sind Schlüsselemente unserer Gesellschaft und bilden

einen Teil unseres gesellschaftlichen Erbes. Generationen haben Ideen und Arbeitskraft für den Aufbau öffentlicher Institutionen und Infrastrukturen aufgebracht. Seit Jahrzehnten jedoch werden die Einrichtungen und Infrastrukturen der Daseinsvorsorge kaputtgespart und nach und nach privatisiert. Heute gehört auch unsere Umwelt zu den Gemeingütern, und Investitionen in Klimaschutz sind Teil der Daseinsvorsorge. Um die Daseinsvorsorge zu erhalten, sind dringend massive Investitionen und ein Privatisierungsstopp notwendig. Daher engagieren wir uns auch für Umverteilung durch die Besteuerung großer Vermögen. Weitere Informationen zu unseren aktuellen Arbeitsschwerpunkten sowie Termine sind auf unserer Internetseite zu finden:

<https://www.gemeingut.org/>

Warum Schönes abreißen: Wir lieben das SEZ

»Man kam sich vor wie in Hollywood«, schwärmt die Schauspielerin Marijam Agischewa in der Filmdokumentation »Friedrichshain, wie es einmal war«, die der rbb im Januar 2024 ausstrahlte. Und mit dieser Aussage über das Berliner Sport- und Erholungszentrum (SEZ) steht sie nicht allein da. Wer einst im SEZ war, gerät leicht ins Schwärmen. Die Journalistin Abini Zöllner erinnert sich an das »sensationelle« Schwimmbad und die Mitternachtsdisco, für die Schauspielerin Mariella Ahrens gehörten die Angebote des SEZ zu den liebsten Freizeitbeschäftigungen, insbesondere Schlittschuh- und Rollschuhlaufen sowie Schwimmen. Ihre Kollegin Anne-Sophie Briest liebte besonders die eisigen Angebote: die »geilen Eisbecher« und vor allen Dingen die Eisbahn samt Eisdisco. Der in Lichtenberg und Fried-

richshain aufgewachsene Schauspieler Milan Peschel hob gegenüber der Berliner Zeitung die »Strahlkraft« des SEZ hervor. Es sei etwas »Besonderes, ein Spektakel« gewesen, über das gesprochen wurde. Mit Blick auf den Zustand des SEZ bedauerte er, »dass solche Orte sofort dem Verfall preisgegeben wurden«. Es sei »schade um solche Orte, die ja auch anders funktionieren, die eine soziale Funktion haben. Heute hängen die Jugendlichen nur in Einkaufszentren ab.« Schauspielkollegin Jödis Triebel überzeugt das Wohnraumargument als Begründung für die Abrisspläne nicht. Gegenüber der Berliner Zeitung äußerte sie den Wunsch, der »Senat würde begreifen, dass die Menschen neben bezahlbarem Wohnraum Orte brauchen, an denen sie gerne ihre Freizeit verbringen wollen«.



Susanne Lorenz, Initiative »SEZ für alle!«: »Das SEZ fasziniert mit Imposanz, Licht und Farben. Ein magischer Ort voll Freude und unvergesslicher Momente. Kinderlachen im Wellenbad, Schlittschuhlaufen, Ballspiele, Ausstellungen und Feste. Ich hoffe, dieser Ort erwacht zu neuem Leben.«

Unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende!

Der Senat beabsichtigt, das SEZ umzupflügen. Einer Diskussion, welche Wünsche die Berlinerinnen und Berliner für den Standort haben, verweigert sich der Bausenator bisher. Gemeingut in BürgerInnenhand will diese Verweigerungshaltung und Ignoranz nicht hinnehmen. SEZ retten – seien Sie dabei, unterstützen Sie unsere Arbeit mit einer Spende!

- Sie können schnell, sicher und bequem online spenden: www.gemeingut.org/spenden
- Sie können Ihre Spende auch direkt auf unser Konto überweisen: **Gemeingut in BürgerInnenhand** Bankverbindung: GLS Bank IBAN: DE20 43060967 1124229100 BIC: GENODEM1GLS
- Oder schicken Sie den nebenstehenden Coupon an: Gemeingut in BürgerInnenhand e.V. Weidenweg 37 10249 Berlin

- Ich spende
 - einmalig monatlich
 - vierteljährlich jährlich
 - 5 € 10 € 20 € _____ €
- Ich werde Fördermitglied mit
 - monatlich vierteljährlich
 - jährlich _____ €

Konto-Inhaber:in _____

Bank _____

IBAN _____

Datum und Unterschrift _____

E-Mail-Adresse _____

Postanschrift: Vorname Name _____

Straße _____

PLZ Ort _____

Gemeingut ist als gemeinnützig anerkannt, Ihr Förderbeitrag ist steuerlich absetzbar. Spendenquittungen versenden wir am Anfang des nächsten Jahres – bitte teilen Sie uns dafür Ihre Postadresse mit!

Aktiv werden und das Buch »Mein Stalinbau« bekommen!



Die Stalinallee war das erste große Wohnungsbauprojekt im sozialistischen Ostberlin. Die »Arbeiterpaläste« boten modernsten Wohnkomfort.

Noch heute sind die Wohnungen begehrt, aber zugleich ein umkämpftes Feld. Thorsten Klapsch und Michaela Nowotnick haben die Architektur der Straße sowie die Geschichten ihrer Bewohner:innen mit Kamera und Notizbuch dokumentiert. Entstanden ist ein 208-seitiges Buch mit 145 farbigen Abbildungen.

■ Wenn Sie **bis 31. August 2025** Fördermitglied von Gemeingut in BürgerInnenhand (GiB) e.V. werden, schenken wir Ihnen das Buch. Einfach den nebenstehenden Coupon ausgefüllt an Gemeingut in BürgerInnenhand schicken.

Mitmachen!

Materialien bestellen und verteilen: Bestellen Sie unser Infopakete zum SEZ mit 100 Zeitungen und je 20 Unterschriftenlisten »Das SEZ unter Denkmalschutz stellen« und »Rettet das SEZ! Stoppt die Abrisspläne!«. Auch andere Mengen sind möglich. Einfach E-Mail senden an: info@gemeingut.org

Mitarbeiten: Kommen Sie zu unseren monatlichen Treffen in Berlin oder den regelmäßigen Kampagnen-Videokonferenzen. Wir freuen uns über weitere Aktive! Wenn Sie mitarbeiten möchten, schreiben Sie uns an: info@gemeingut.org

Informieren: In unseren E-Mail-Infobriefen berichten wir von den aktuellen Ereignissen und unseren Aktivitäten dazu. Hier können Sie sich in den Verteiler eintragen:

www.gemeingut.org/infobrief

Impressum

Gemeingut in BürgerInnenhand (GiB) e.V.
Weidenweg 37, 10249 Berlin
Telefon +49 (0)30 37300442
www.gemeingut.org
info@gemeingut.org

Vertretungsberechtigter Vorstand:
Herbert Storn, Laura Valentukeviciute
und Carl Waßmuth

V. i. S. d. P.: Carl Waßmuth
Redaktion: Katrin Kusche,
www.wortformer.de

2., aktualisierte Auflage
Redaktionsschluss: 02.06.2025

Texte, soweit nicht namentlich gekennzeichnet: Carl Waßmuth, Katrin Kusche

Die 1. Auflage wurde finanziell unterstützt von:

STIFTUNG 
**MENSCHENWÜRDE
UND ARBEITSWELT**



Die Finanzierung der 2. Auflage ist auf Spenden der Leser:innen angewiesen!